

Berliner Zeitung

Archiv » 2000 » 08. März

Textarchiv

West-Händler kauften die Ost-Antiquitäten containerweise

Eigentümer sollen Schmuckstücke zurück erhalten

Andreas Kopietz

Das Interesse am "Stasi-Gold" ist riesig. Seit der Berliner Landesbeauftragte für Stasiunterlagen im Internet Schmuckstücke präsentiert, die von der DDR-Staatssicherheit geraubt wurden, stehen in den Behörden die Telefone nicht mehr still. "Viele Anrufer wollen wissen, wie sie an die Stücke gelangen können", sagt Katharina Hedtstück, Sprecherin des Bundesamtes zur Regelung offener Vermögensfragen (Barov). Das Barov verwahrt die Schmuckstücke und hofft, mit der Internet-Präsentation die wahren Besitzer zu ermitteln. "Wir können den Anrufern nur erklären, dass sie sich schriftlich an uns wenden müssen." Ein Betroffener habe bereits einen Rückübertragungsanspruch auf eine Uhr gestellt.

Nachdem die Stasi die Stücke bei DDR-Bürgern beschlagnahmt hatte, gelangten sie über die Tresorverwaltung der DDR-Staatsbank zur Kunst- und Antiquitäten GmbH des Devisenbeschaffers Schalck-Golodkowski. Dort wurden sie nach der Wende von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Golodkowskis KoKo-Imperium und die Kunst- & Antiquitäten

GmbH (K&A) arbeiteten eng mit der Stasi zusammen. Die K&A (geschätzter Jahresumsatz 60 Millionen D-Mark) verkaufte Schmuck, Kunstwerke und antike Möbel in den Westen zum Beispiel über das Hauptlager der K&A GmbH in Mühlenbeck, nördlich von Berlin. Dieses und 100 andere Depots waren begehrte Adressen für Trödel- und Antiquitätenhändler aus dem Westen.

Antiquitäten auch in Hotels

"Man konnte auch als normaler Westbürger hinfahren", sagt Claudia Fauth, Inhaberin des Antiquitätengeschäftes "Art 1900" am Kudamm. "Ich war nur ein einziges Mal in Mühlenbeck, denn es war viel zu teuer. Außerdem war der Goldpreis in der DDR zu hoch." Sie erinnert sich auch an jenes frei geräumte Appartement im Ost-Berliner Palasthotel: "Dort war ein Antiquitätengeschäft untergebracht, nur für Westtouristen." Gästen des Palasthotels und auch des Hotels Metropol vermittelte der Portier gern den Besuch bei der K&A.

Herbert Ernst, der jahrzehntelang den Trödelmarkt am Nollendorfplatz betrieb, hatte oft beim Staatlichen Kunsthandel der DDR in der Frankfurter Allee zu tun. Die Angestellten chauffierten ihn von Depot zu Depot. "War aber alles nicht so doll", sagt er. "Die wirklich guten Sachen wurden über die Schweiz oder London verschoben."

"Oft war viel Schrott dabei", bestätigt Antiquitätenhändler Jörg Reulens. "Und oft verlangten die Fantasiepreise." Reulens kaufte immer containerweise 25 000 D-Mark für einen Container, der eine bunte Mischung enthielt. "Die Geschäfte waren ja legal", sagt er. "Dass die Stasi Leuten, die wertvolle Sammlungen besaßen, die Stücke abnahm", sei bekannt

gewesen. Dennoch hält Reulens die ganzen Geschichten für "maßlos übertrieben". Nur einmal machte er die Erfahrung: Ein Mann, der aus dem Osten übergesiedelt war, besichtigte Reulens Lager. Er erkannte seine Kommode und seine Stühle wieder, die von der Stasi geholt worden waren. "Ich hatte sie zwar rechtmäßig erworben", sagt Reulens, "aber ich hab sie dem Mann geschenkt."

SCHMUCK Im Internet zu sehen // Seit Montag sind im Internet Schmuckstücke zu sehen, die die Staatssicherheit DDR-Bürgern raubte. iInternet-Adresse : www.berlin.de/stasi-landesbeauftragter.

Mit den Bildern werden die rechtmäßigen Eigentümer gesucht.

IMPRESSUM KONTAKT MEDIADATEN

